

Thea Mantwill: "Gescheiterte Sterne"

Wohnen war gestern

Von Simon Sahner

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 15.06.2026

Dystopische Erzählungen sind en vogue. Das verwundert angesichts der Nachrichtenlage kaum. Die 1990 geborene Thea Mantwill setzt sich nach ihrem Romandebüt ein weiteres Mal mit der nahen Zukunft auseinander – düster, doch nicht ohne Hoffnung.

Eine Schwäche vieler literarischer Dystopien ist der Drang, die Lebensumstände der Zukunft zu erklären, schließlich will man die Lesenden nicht mit der unbekanntem Welt allein lassen. Dadurch werden diese Romane häufig gerade in den ersten Kapiteln zu dokumentarischen Berichten. Mantwill ignoriert diese vermeintliche Notwendigkeit. Ihre Ich-Erzählerin Ariane erläutert glücklicherweise kaum etwas, stattdessen erzählt sie einfach und als Leser muss man die eingeflochtenen Informationen selbst zu einer Welt zusammensetzen.

Mantwills Ton schwankt, ist mal derb, mal poetisch, stellenweise fast ein wenig kitschig, wenn sie beispielweise erklärt, sie schreibe nicht, sie "sammle nur Fetzen", die herumfliegen, "wie die Scherben der vergangenen Nacht." In den besten Momenten trotz der Erzählerin dadurch aber der trostlosen Welt eine gewisse Schönheit ab. Das Umfeld, in dem sich die geschwisterlich eng befreundeten Figuren Ariane und Sam bewegen, ist eine Großstadt der nahen Zukunft. Teilweise fragt man sich allerdings, wie fern diese Welt überhaupt noch ist. So fremd erscheinen die Lebensumstände manchmal gar nicht, weil Mantwill gesellschaftspolitische Debatten der Gegenwart aufgreift und schildert, wohin sie führen könnten.

Thea Mantwill

Gescheiterte Sterne

Korbinian Verlag, Berlin

187 Seiten

22 Euro

Schlafhaus statt eigener Wohnung

Das betrifft insbesondere Fragen des Körpers und des Schlafens in der Zukunft. Hier hat sich die Wohnungskrise derart zugespitzt, dass sich selbst ein großer Teil der lohnarbeitenden Bevölkerung keine eigene Wohnung mehr leisten kann. Deswegen schlafen viele Menschen, wie auch Ariane und Sam, nachts in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Wer genug Geld hat, kann sich nächteweise Zimmer in einem der sogenannten Schlafhäuser mieten, die zu einem eigenen Geschäftsfeld geworden sind: Der Kapitalismus erkennt noch in jeder Not, die er selbst geschaffen hat, eine Chance auf Gewinn und Wachstum.

Diese Zimmer sind für Ariane und Sam aber keine Option, weil Sam keine ID-Karte besitzt, auf der nämlich nur eines von zwei Geschlechtern, aber keine Non-Binarität eingetragen werden kann. Auch das erscheint angesichts der erneuten Debatten um das Gleichstellungsgesetz als eine bedrohlich nahe Zukunft.

Gelebte Solidarität als Hoffnung

Als Sam schließlich einen Platz in einer Wohngemeinschaft findet, mietet sich Ariane Zimmer in wechselnden Schlafhäusern und stößt damit eine Veränderung an, in deren Folge sie auch den Rest ihres Lebens in Frage stellt. Sie kündigt ihren Job und macht sich auf die Suche nach dem, was sie eigentlich will.

"Gescheiterte Sterne" erinnert in seiner Anlage an Serien wie "Black Mirror", die zeigen, wie gefährlich nahe wir bereits an dystopische Zustände herangerückt sind. Anders als die berühmte Netflix-Serie strahlt der Roman aber trotz der widrigen Umstände Hoffnung aus, weil die meisten Romanfiguren ihre Rettung in der Nähe zu und in der Solidarität mit anderen Menschen suchen. Mantwill spart Klassenunterschiede, Verteilungskämpfe und Neid nicht aus. Sie zeigt aber, dass der größte private Widerstand gegen die sozial kalten Zukunftsvisionen – auch der gegenwärtigen Politik – die gelebte Solidarität und Empathie im Alltag sind. Und das ist zumindest ein hoffnungsvoller Gedanke.